

ZITATE DER WOCHE << >>

«In solch ungewissen Zeiten darf man keine grossen Experimente und neue Konzepte erwarten. Da macht jeder das, was er am besten kann.»

Der «Tagesanzeiger» zitiert einen VW-Sprecher, der das sehr vorhersehbare und wenig überraschende Premierenprogramm des Genfer Autosalons erklärt.

«Steuerhinterziehung ist vermutlich noch einer der netteren Hintergründe für die Versteckspiele, die der dortige Finanzplatz anbietet.»

Die Schweizer Anwältin und Bankkennerin Monika Roth spricht gegenüber dem «Handelsblatt» über den Finanzplatz von Miami, den immer mehr deutsche Kunden ansteuern, die bislang in der Schweiz ein Konto besaßen.

«Die Pläne zum Zügeln sind ausgearbeitet.»



Nach der Annahme der Abzockerinitiative haben gemäss Economiesuisse-Präsident Rudolf Wehrli mehrere internationale Unternehmen darüber nachgedacht, die Schweiz zu verlassen, wie er gegenüber der «Rundschau» von SRF 1 sagte.

«Die USA schnitten am schlechtesten ab, schlechter als Liechtenstein, schlechter als Somalia.»

Fazit des australischen Politologen Jason Sharman, der in verschiedenen Ländern versuchte, mit 10 000 Dollar und seinem Führerschein eine Briefkastenfirma zu starten.

«Es gibt immer mehr Hinweise darauf, dass die Eurozone die Rezession im Herbst hinter sich lässt.»

Holger Schmieding, Chefvolkswirt der deutschen Berenberg Bank, glaubt, dass die Bemühungen der europäischen Krisenpolitik bald Früchte tragen werden.

# An die Macht oder an den Herd?

Es ist nur eine wissenschaftliche Studie, die der Psychologe Guido Strunk an der Wirtschaftsuniversität Wien durchgeführt hat. Doch diese Studie über den Geschlechterkampf von Männern und Frauen in Führungspositionen hat es in sich.

Von Beatrice Bodack

**Dornbirn.** – Der Hörsaal der Fachhochschule Dornbirn ist proppenvoll. Fast alle Plätze sind von Frauen besetzt. Nur ein paar Männer haben sich hierher gewagt. Die Ergebnisse einer Langzeitstudie der Wirtschaftsuniversität Wien sind brisant. Sie belegen: Eine Frau muss ein Mann sein, um Karriere zu machen. Stop! Halt! Das ist doch die natürliche Ordnung der Dinge, mag da der ein oder andere sagen. Männer, auf in den Kampf! Frauen, ab in die Kindercke! Ausserdem haben Frauen doch biologische Defizite. Man denke nur an die Mär der unterschiedlichen Gehirngrössen und das fehlende weibliche Durchsetzungsvermögen. Oder etwa nicht?

### Vergleichbare Zwillingspaare

Ganz so einfach hat es sich das Team um den promovierten Psychologen und Wirtschaftswissenschaftler Guido Strunk nicht gemacht und suchte 52 virtuelle Zwillingspaare. 52 Paare, bestehend aus je einer Frau und einem Mann mit exakt derselben Ausbildung, der gleichen sozialen Herkunft, Mobilität, Führungs- und Leistungsmotivation, Persönlichkeitsstruktur und dem gleichen karrieretaktischen Verhalten. Paare, die die Forscher über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren begleitet haben. Untersucht werden sollten die vier Grössen Macht, Erfolg, Glück und Reichtum. Wer ist mächtiger? Wer fühlt sich glücklicher? Wer verdient mehr? Und wie lässt sich Erfolg messen?

Doch wer wird eigentlich erfolgreich? Und was bewirkt, ob man in eine Top-Führungsposition kommt oder nicht? Welchen Einfluss hat die Persönlichkeit auf die Karriere? Diesen Fragen wollten die Wissenschaftler auf den Grund gehen. Doch die Ergebnisse waren ernüchternd. Anstelle von Persönlichkeitsfragen zeigte das angewandte statistische Ver-



Eine Studie der Wirtschaftsuniversität Wien legt nahe: Eine Frau muss ein Mann sein, um Karriere zu machen. Bild istock

fahren: Der wichtigste Faktor für die eigene Karriere ist das Geschlecht.

### Mit Führungsmotivation punkten

Nur 31 Prozent der Frauen kommen in Führungspositionen – im Vergleich dazu 59 Prozent der Männer. Mit extrem hohen Werten in der Führungsmotivation können Frauen jedoch ausgleichen und schaffen es dann auf immerhin 57 Prozent. Auch die Männer können ihren Erfolg steigern, wenn sie führungsmotiviert sind. Mit anderen Worten: Männer bekommen Führungsaufgaben auch dann, wenn sie gar nicht dafür motiviert sind. Aber nur topmotivierte Frauen schaffen es vielleicht, aufzuschliessen.

Vergleicht man die 52 Paare zu Beginn ihrer Karriere, stösst man auf grosse Parallelen. Mann wie Frau sind etwa gleich mächtig. Das heisst, ihnen ist im Durchschnitt in den ersten drei Jahren eine Person unterstellt. Beide halten sich für erfolg-

reich und sind zufrieden. Die Frauen betrachten sich subjektiv gesehen sogar als etwas erfolgreicher. Beim Gehalt mehren sich erste Anzeichen für einen höheren Lohn der Männer im Vergleich zum Lohn von Führungsfrauen.

### Abgehängt und trotzdem glücklich

Im Karriereverlauf dann signifikante Unterschiede. Nach nur zehn Jahren haben die Männer die Frauen abgehängt und sind davongezogen. Obwohl bei der Führungsverantwortung als auch beim Gehalt. Der Gender Pay Gap, wie die Gehaltsschere auch genannt wird, nimmt extreme Formen an. Nach zehn Jahren liegt der Gesamtverlust für Frauen beim Bruttojahresgehalt bei 71 000 Euro. Trotzdem halten sich die Frauen auch nach zehn Jahren für ein wenig erfolgreicher als die Männer. Zufrieden und glücklich sind beide mit ihrem Karriereverlauf.

Doch wie begründen die Forscher

nun diese Ungerechtigkeit? Mehr als 25 Variablen konnten sie ausschliessen. Auf der Suche nach einer Erklärung stiessen sie natürlich auch auf die «Karrierefalle Kinder». Bei genauerer Betrachtung stellte sich heraus, dass jedoch nur eine Handvoll dieser Frauen Kinder bekommen hat und deshalb mindestens einmal ihre Karriere unterbrechen musste. Bei ihnen liegen die realen Verluste gegenüber Männern sogar bei mindestens 95 000 Euro im Verlauf von zehn Jahren. Hinzu kommen die Einbussen bei den Pensionen.

### Nicht-erklärbarer Rest

Guido Strunk kommt zu dem Schluss, dass diese Unterschiede nicht erklärbar sind. «In der Volkswirtschaftslehre sagt man: Wenn man den Gender Pay Gap nicht erklären kann, dann heisst der nicht-erklärbarer Rest Diskriminierung. Und als solches müssen wir die Ergebnisse wohl auch interpretieren.»

## KOFL prognostiziert ein verhaltenes Wachstum

**Steigende Exporte und ein Mini-Wachstum des Bruttoinlandsprodukts: So lautet die Prognose der Konjunkturforschungsstelle Liechtenstein (KOFL) für das laufende Jahr, die allerdings mit einigen Risiken behaftet ist.**

**Vaduz.** – Die Expansion der Weltwirtschaft hat im vergangenen Jahr weiter an Fahrt verloren, schreibt die KOFL in ihrem aktuellen Konjunkturbericht. Und auch für das laufende Jahr sieht es kaum besser aus. Die verhaltene Dynamik der internationalen Konjunktur und die Rezession im Euroraum würden sich im laufenden

Jahr in der Nachfrage nach Liechtensteiner Exportgütern niederschlagen. «Stimulierende Effekte» orten die Auguren derweil in der leichten Abwertung des Franken.

### Zahlreiche Unsicherheiten

Real sollen die Direktexporte um 1,6 Prozent zunehmen. Bei der vollzeitäquivalenten Beschäftigung rechnet die KOFL mit einem Anstieg um 0,9 Prozent. In realer Rechnung zeigt die Konjunkturprognose zudem einen Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts von 0,4 Prozent, nach einem Wachstum von 0,5 Prozent im Vorjahr.

Die Prognosen stehen auf wackligen Beinen. Der Konjunkturausblick sei mit grossen Unsicherheiten behaf-

tet, heisst es. So sei etwa das Ausbleiben der erwarteten Wiederbelebung der Dynamik in den Schwellenländern denkbar.

Weiterhin besteht das Risiko, dass die eingetretene Beruhigung der Finanzmärkte zum Ende kommt, wovon die Realwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen würde. «Insbesondere die anhaltend hohe Staatsverschuldung in den Industrieländern, ausserwirtschaftliche Ungleichgewichte und ein schwaches makroökonomisches Umfeld bergen Unsicherheiten», hält Carsten-Henning Schlag, Leiter der Konjunkturforschungsstelle der Universität Liechtenstein, fest. Ausserdem würden die Zentralbanken die potenzielle Überforderung der Geldpolitik an-

mahnen. Sollten die Reformbemühungen in Europa bei der Integration und Finanzmarktregulierung keine Früchte tragen, droht ebenfalls Ungemach.

Wenn die Unsicherheiten an den Finanzmärkten zunehmen würden, könnte der Franken erneut zur Fluchtwährung werden, sodass die Schweizer Nationalbank bei der Durchsetzung der Kursuntergrenze zum Euro unter Druck kommt, urteilen die Konjunkturforscher. Doch gibt es auch Potenzial für eine positivere Entwicklung als prognostiziert, «mit entsprechenden Rückwirkungen auf den Ausenwert des Franken.» Die KOFL-Prognose basiert auf der Annahme, dass sich die beschriebenen Risiken nicht materialisieren. (wr)



Carsten-Henning Schlag, Leiter der Konjunkturforschungsstelle der Universität Liechtenstein

**Räume**  
www.itw.li

... für Gewerbe, Industrie und Dienstleistung

**ITW**  
Ingenieurunternehmung

## Gemeinsam besser vermarkten

**Mehrere deutsche Kreise und Gemeinden am Bodensee wollen beim Tourismus künftig stärker zusammenarbeiten.**

**Friedrichshafen.** – Mit der neu gegründeten Deutschen Bodensee Tourismus GmbH (DBT) werde ein gemeinsamer Ansprechpartner auf deutscher Seite

geschaffen. Das sagte der designierte DBT-Geschäftsführer Christoph Kunz am Donnerstag in Friedrichshafen. Die DBT orientiert sich dabei an vergleichbaren Organisationen in den Bodensee-Nachbarländern. «Wir wollen nichts anderes als das, was die Österreicher und Schweizer schon längst haben», sagte der Landrat des Bodenseekreises, Lothar Wölfle. (sda)